

Statement 29.3.

Wo steht die Energiewende in Stuttgart? Ausgangssituation – Prioritäten – Handlungsvorschläge

Gliederung

1. Ziele
2. die Umsetzung bis heute
3. die Aufgabe
4. unsere Vision für das Jahr 2030

1. Ziele

Sie lassen sich **zwei großen Zielfeldern zuordnen**: den globalen Zielen der UN Agenda 2030 und den Zielen in der Stadt Stuttgart, die der Gemeinderat für die Energiewende beschlossen hat.

O Das Energiewende-Konzept der Stadt

Im Jahr 2016 beschloss der Gemeinderat ein *Konzept für die Energiewende in Stuttgart*, es trägt die Bezeichnung „Urbanisierung der Energiewende“.

Das Konzept stellt 3 große **Klimaziele, die bis 2030 – gegenüber 1990** - erreicht werden sollen – über alle einzelnen Ziele und Maßnahmen:

1. die Reduktion des Energieverbrauchs **um 25 %**
2. die Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien am End-Energieverbrauch auf **35 %** (Pariser Klimaabkommen: um 27 %)
3. die Reduktion der Treibhausgas-Emissionen um **55 %**
(Pariser Klimaabkommen: mindestens 40 %)

... und es beschreibt eine Reihe von **Maßnahmen**, um diese Ziele zu erreichen:

Städtische Liegenschaften	Gebäude, Wohnen und Bürger	GHD und sonstige Industrie	Verkehr	Energieleitplanung und Energieversorgung	Bürger- und Akteurseinbindung
---------------------------	----------------------------	----------------------------	---------	--	-------------------------------

2 Beispiele:

Energetische Sanierungen – städtische Liegenschaften

Quartierskonzepte – Gebäude, Wohnen

Beim Start stellten wir als SPD eine wichtige Forderung auf: **die Quartierskonzepte müssen ganz nach vorn** gestellt werden. **Sie sind der Kern der Energiewende:** denn wir müssen die bisherige Energieversorgung auf dezentrale Netze in den Stadtteilen umstellen: Hermann Scheer forderte schon: **Die Energiewende ist dezentral, und flächendeckend – oder es gibt sie nicht.** Die alternativen Energien, um die es geht, sind Abwärme, oberflächennahe Geothermie, Biomasse und Solarstrahlung. Sie kommen im Wesentlichen lokal vor, sie lassen sich nicht über lange Strecken transportieren, weil sonst Transportverluste auftreten. Um das zu vermeiden, müssen sie lokal zusammengebracht und lokal genutzt werden. Wichtig sind

also kurze Wege und lokale Speicher, Kraftwärmekopplung und eine intelligente Verbrauchssteuerung vor Ort, im Stadtteil. Die große Aufgabe also – vor der wir stehen - heißt: die bisher zentrale Versorgung umbauen, und neue dezentrale Strukturen auf der Stadtteilebene entwickeln. Dieser Umbau wird jedes Quartier und jeden Stadtbezirk verändern – wie, das skizziere ich am Ende in einem Zukunftsbild.

O Die UN-Nachhaltigkeitsziele

Die globale Agenda 2030 ist für uns die übergeordnete Orientierung. Sie verbindet soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeitsdimensionen. D.h. mit unseren lokalen Energie-wende-Zielen und mit den einzelnen Maßnahmen beziehen wir uns auf die Nachhaltigkeitsziele, besonders auf die für Klima und Energie.

Unter den 17 UN-Nachhaltigkeits-Zielen beziehen sich zwei Ziele direkt auf Energie und Klimaschutz: das Ziel 7 –

saubere bezahlbare Energie und das Ziel 13 - Maßnahmen zum Klimaschutz. So lautet das SDG 13: „Dringende Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“

Der Deutsche Städtetag rief vor 2 Jahren dazu auf, dass die Städte die Ziele der globalen Agenda 2030 sehr schnell umsetzen. Er schlug vor, dass die Städte sich mit einer Resolution dazu bekennen-

nen. Zusammen mit 50 anderen Städten unterzeichnete die Stadt Stuttgart diese Resolution. Der GR beschloss, über ein Projekt Nachhaltigkeitsstrategien in verschiedenen Bereichen zu entwickeln. Dazu gehört auch der Bereich Klimaschutz und Energiewende.

Der neue Aufgabenbereich umfasst alle SDGs, hier als Beispiel das Ziel 11 – heruntergebrochen auf die Stadtebene:

Als ein Beispiel sei das kommunalrelevante Ziel 11 genannt „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen“ genannt. Dazu fand eine Podiumsdiskussion statt in Zusammenarbeit mit der Uni Stuttgart im Rathaus zu „Sustainable Cities – Preconditions to Implement the 2030 Agenda“ mit Prof. Klaus Töpfer (09/2017).

Parallel zu diesem wichtigen Engagement der Stadt haben sich **zivilgesellschaftliche Gruppen** zu einem Nachhaltigkeits-Bündnis „mEin Stuttgart - mEine Welt“ zusammengeschlossen.

Das Bündnis stellte zu allen Zielen Forderungen für Stuttgart auf, auch zu Ziel 13:

- *Schneller Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas hin zu den erneuerbaren Energien!*
 - *Klimaschutzvertrag von Paris umsetzen!*
 - *EU-Staaten müssen beim Klimaschutz vorangehen!*
 - *Konsequente Verkehrswende: Stärkung des öffentlichen Personen- und Güterverkehrs!*
 - *Umstellung der Landwirtschaft auf ökologische Anbaumethoden!*
 - *Höhere Energieeffizienz in allen Bereichen!*
 - *"Wärmewende" hin zum Heizen auf der Basis erneuerbarer Energien!*
-

Über die Verpflichtung der Stadt auf die UN-Ziele und über das Bündnis der zivilgesellschaftlichen Gruppen sind bis heute wichtige Netzwerke und eine neue Kraft entstanden. Dazu

kommen jetzt die Fridays-for-future-Proteste der Schüler, die einen weiten Raum eröffnen – wir werden diese Kräfte und Spielräume für die Energiewende brauchen!

2. Die Umsetzung bis heute: Wer leistet in Stuttgart welchen Beitrag zur Energiewende?

Die *Verantwortung* für die Energiewende liegt bei der Stadt. Sie steuert und sie koordiniert die Entwicklung.

Wichtige Akteure sind die eigenen Stadtwerke, das städtische Umweltamt, das Energieberatungszentrum und der landeseigene Energiekonzern EnBW.

Ich betrachte nun deren Aktivitäten näher. Dabei schaue ich besonders darauf, wie mit dem Ziel Quartierskonzepte umgegangen wird, den wir als zentralen Punkt sehen.

○ Energieberatungszentrum (EBZ):

Die Energie-Beratungsstelle wirbt auf ihrer Webseite mit dem Motto „Ihre persönliche Energiewende“. Sie berät vor allem einzelne Bürger, die ein Haus oder eine Wohnung besitzen, und die etwas zur energetischen Sanierung der eigenen 4 Wände tun wollen. Das Thema Quartierskonzepte kommt nicht vor.

O EnBW:

Die EnBW nimmt an der Stuttgarter Energiewende nur teil, indem sie *einzelnen Kunden* Strom - auch Ökostrom - und Gas verkauft, ebenso Solaranlagen, Wärmepumpen, sowie Mess- und/oder ganze Heizsysteme. Mit diesen einzelnen Produkten ist die EnBW an der Energiewende beteiligt.

Aber bei der Transformation der Strukturen, bei der Rekommunalisierung, blockiert die EnBW die Entwicklung. Sie führt einen Prozess nach dem anderen gegen die Stadt oder gegen die Stadtwerke. Es besteht keine Kooperation, es gibt keinen Dialog. Aber Kooperation ist auf Dauer notwendig. Die Stadt braucht die Möglichkeit, die Energiewende zu gestalten – das ist Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. Deswegen dürfen die Gerichtsprozesse die weitere Entwicklung nicht mehr blockieren. Dafür sind so bald wie möglich übergangsweise vertragliche Regelungen zu entwickeln.

(vgl. hierzu im Wahlprogramm Abschnitt 7 – Die Energiewende schnell umsetzen: Es sind deshalb sinnvoll vertragliche Regelungen zu entwickeln, die es ermöglichen, dass städtische Ziele und Planungen umgesetzt werden können und nicht an Unternehmensentscheidungen nichtstädtischer Unternehmen scheitern.)

O Stadtwerke:

Sie sind klein, und sie können – neben dem Verkauf von Ökostrom – noch nicht die zentrale Rolle in der Energiewende spielen, wie es im städtischen Konzept vorgesehen ist: ihr Part

sieht so aus:

1. Sie bieten Konzepte für Mobilität – hellblaue e-Motorroller
2. sie bauen ein Netzwerk auf – und bringen Vertreter von Gewerbe und Industrie zusammen.
3. sie bieten Contracting an, z.B. für Solaranlagen.
4. und – am wichtigsten hier – sie sind Partner bei 2 Quartierskonzepten des Umweltamts

○ Umweltamt:

- Von außen betrachtet wirkt es so, als verfolge das Umweltamt die herkömmliche Strategie, ein Haus nach dem anderen zu sanieren
- es engagiert sich bei 7 Quartierskonzepten – vor allem in **Neubaugebieten**
- Interessant ist die Situation bei den öffentlichen Gebäuden – **in allen ausgewählten Einzelobjekten fand eine intensive energetische Sanierung statt!** Dafür wurden 20 (!) Mio € bis 2016 ausgegeben (ca. 40 Mio standen zur Verfügung).

Wir kritisierten 2 Punkte:

○ Die öffentlichen Gebäude wurden nicht als Chance genutzt, auf die Nachbarn zuzugehen und sie für Quartierslösungen zu gewinnen. Unsere Idee war, dass das

Amt den Besitzern in der Nachbarschaft anbietet, mit ihnen gemeinsam ein kleines Nahwärmenetz zu entwickeln: das öffentliche Gebäude – z.B. eine Schule – könnte Ankerprojekt sein, und mit einer etwas größeren Solaranlage auf dem Dach als eigentlich nötig die Nachbarn mitversorgen.

O Alle Schulen, Verwaltungsgebäude usw. zusammen machen nur 4 % des gesamten Energiebedarfs in der Stadt aus. Es war also ein sehr *schmaler Bereich*, und in diesen wurden hohe Summen öffentlicher Mittel investiert.

- Wo bleiben aber die 95 % des Energieverbrauchs, auf welche die Stadt keinen direkten Zugriff hat? Was geschieht mit den industriellen, gewerblichen und privaten Gebäuden in den verschiedenen Stadtteilen? Wir nehmen an, dass das Umweltamt hier noch die herkömmliche Einzelhausstrategie verfolgt – d.h. ein Gebäude nach dem anderen wird energetisch saniert, ohne Zusammenhang mit dem Stadtteil.
- In einem kleinen Umfang sucht das Amt allerdings schon nach Ansatzpunkten für kleine Nahwärmelösungen, das ist dem letzten Bericht im Gemeinderat zu entnehmen. Ob das aber schon mehr ist als Ideen und erste Kontakte, bleibt unklar.

Ich fasse die Eindrücke zusammen:

Das EBZ berät einzelne Kunden.

Die EnBW verweigern sich bisher einer Kooperation und einer gemeinsamen Strategie in der E-wende

Die Stadtwerke beteiligen sich zurückhaltend mit Mobilitätskonzepten, mit einem Netzwerk und als Partner bei zwei der sieben Quartierskonzepte des Umweltamts.

Das Umweltamt schließlich plant 7 Quartierskonzepte in Neubaugebieten. Keines davon ist bis heute realisiert. In den Altbaugebieten verfolgt das Umweltamt wahrscheinlich überwiegend die Strategie, ein Haus nach dem anderen energetisch zu sanieren. Sie haben aber bereits Ansatzpunkte für Nahwärmelösungen im Blick.

Wir sehen: die vier Akteure engagieren sich in schmalen Bereichen. Sie verfolgen Ziele, die für sie leicht erreichbar sind, aber noch keine Wende erzeugen. Nirgendwo werden fossile Energien durch erneuerbare Energien ersetzt.

Das Fazit nach drei Jahren heisst: Die Energiewende kommt extrem langsam voran.

Das ist enttäuschend und beschämend – denn die Zeit drängt! – das sagen uns die Schüler vor dem Rathaus!

Was heißt das **für uns** und **für die Aufgabe**, die Strukturen in

Stuttgart auf regenerative Energien umzustellen?

Was ist zu tun?

Das Ziel ist, in wenigen Jahren eine dezentrale Infrastruktur im ganzen Stadtgebiet zu entwickeln. Wenn wir das schaffen, erreichen wir in Stuttgart die Nachhaltigkeitsziele und die Ziele des Energiekonzepts.

Nachfolgend zeige ich dazu unsere Handlungsvorschläge auf - ich nenne die 5 wichtigsten:

3. Die Aufgabe - Umbau der Energieversorgung mit regenerativen Energien

Unsere Handlungsvorschläge:

1. Wir **müssen in den Bestandsgebieten beginnen**: in Stuttgart haben wir 23 Stadtbezirke, davon sind über 60 % Altbaugebiete, in denen es zuerst um **Quartierskonzepte** geht. **Dort** müssen wir uns schrittweise von den fossilen Energien weg-bewegen und auf erneuerbare Energien zugehen.
2. Wir **beginnen sofort mit den Planungen in diesen Stadtteilen**. Konzepte für den Umbau liegen aus der energiewirtschaftlichen Planung vor. Sie haben sich bewährt. Viele Städte haben diese Umbauprozesse

bereits durchlaufen – ich nenne hier zwei Beispiele: Schwäbisch Hall und die Klimastadt Geislingen im Zollernalbkreis. Sie sind mit dem Umstieg auf erneuerbare Energien schon sehr weit, und wir in Stuttgart können uns daran orientieren.

Für Stuttgart haben wir ein durchgerechnetes Beispiel: am Stadtteil Botnang hat die Klima- und Energieagentur des Landes (KEA) den Umbau schon einmal prototypisch durchgespielt – daran lässt sich sehen, wie das geht. In transparenten Planungsschritten wird nacheinander der Umstieg auf erneuerbare Energien realisiert.

3. **Solarenergie:** Stuttgart bietet dafür ein besonders großes Potential. Aber im bundesweiten Vergleich rangieren wir auf Platz 30. Pro Jahr werden in Stgt viel zu wenige Solaranlagen aufgestellt – sei es auf öffentlichen Gebäuden, sei es auf privaten. Im Jahr 2018 waren es nur 4 auf öffentlichen Gebäuden – das ist blamabel. Hier stellen wir uns eine große Offensive vor, die viel Geld kostet – **wir schlagen vor: 100 grosse Solaranlagen werden pro Jahr aufgestellt.** Das ist keineswegs übertrieben.

4. **Die Stadtwerke** sind zu klein: wenn sie Motor der Energiewende sein sollen, brauchen sie dafür einen klaren Auftrag und müssen mit hohen finanziellen Mitteln ausgestattet werden – für Investitionen und für

Personal.

- 5. Die Stadt bezieht die Bürger ein – indem sie mehr als bisher informiert, und indem sie die Bürger wirksam beteiligt**

Fazit:

die Stadt setzt sehr hohe finanzielle Mittel ein und sie entwickelt neue Steuerungsformen – zum einen in Richtung Quartiere und Planung – zum anderen in Richtung Wohnen. Denn die hohen Kosten bei energetischen Sanierungen können die Mieten in die Höhe treiben. Die Mieten müssen aber bezahlbar bleiben. Das heißt: Wir müssen die Energiewende **sozialverträglich** gestalten. **Energiewende und soziale Gerechtigkeit gehören für uns zusammen.**

Zum Abschluss komme ich zu unserem Zukunftsbild – wie kann es nach dem Umbau in einem Stadtteil aussehen? Nehmen wir das Jahr 2030:

4. unsere Vision:

Im Jahr 2030 haben Klimaschutz und Energiewende auf allen Ebenen hohe Priorität. Die Stadt und die Bürger haben die

Energie- und Wärmeversorgung in jedem Stadtteil auf regenerative Energie- und Wärmequellen umgebaut. Die Gebäude sind im Quartiersverbund zu Mikrokraftwerken geworden. Energie und Wärme werden direkt im Stadtbezirk gewonnen durch Photovoltaik, Umweltwärme, Biomasse, Abwasserwärme und Abwärme der Industrie. Die Versorgung und Nutzung von Energie und Wärme wird digital gesteuert, im eigenen System und im Schwarm der Stadtteile. Die eigene digitale Plattform ist abgesichert nach außen. Das verschafft Unabhängigkeit gegenüber Ereignissen in der Politik, auf dem Energiemarkt, und auch gegenüber Bedrohungen durch Kriminalität. Die Speicherung und die Steuerung verbinden sich auch mit neuen Formen der Mobilität. Für Wärme, Energie und Verkehr ist eine dichte und bezahlbare Infrastruktur realisiert.

Dies alles wurde vor erreicht – natürlich mit vielen Abstimmungen, Planungen und mit Auseinandersetzungen – aber vor allem

**durch die zivilgesellschaftlichen Gruppen und
durch die Beteiligung der Bürger.**